Die öffentliche Pädophilie-Diskussion will das Problem nicht sehen, das sie darzustellen versucht!

Diesen Text widme ich Sylvia Tanner (1951-2010), Mutter und erste Pädophilie-Beraterin in der Schweiz

*Von Peter Thommen (61), Schwulenaktivist*

Für den „Wut-Bürger“ und die Wut-Bürgerin beinhaltet dieses Wort alle schrecklichen Dinge, die er/sie je zu denken wagten, im Zusammenhang mit ihrer eigenen Kindheit und derjenigen ihrer Kinder. Erstmal möchte ich meinen Text von einer *„Inzest-Diskussion“* entlasten. Der „heterosexuelle Familienkomplex“ schafft es – trotz Ödipus-Theorie – nicht, mit der Sexualität zwischen den Eltern und auch derjenigen der Kinder fertig zu werden. Da hilft weder der Seitensprung den Vätern, noch das Totschweigen der Mütter, aus misslichen Abhängigkeiten loszukommen. Und immerhin sind rund geschätzte zehn Prozent der Kinder von Ehefrauen nicht vom legalen Partner!

Als Schwuler kann ich mir da vieles nicht zusammenreimen, was Heteros und Heteras einfach so hinnehmen, oder gar „natürlich“ finden. Ich führe die Diskussion aus dieser schwulen Sichtweise, die weiss, dass „Mutterliebe“ zwar etwas schönes sein kann, aber eigentlich ein praktizierter Mythos ist – vor allem gegenüber homosexuellen Kindern. Das sind „schreckliche Dinge“, die wir in heterosexuellen Familien erleben – die aber nicht mal unsere Mütter interessieren. Diese sind vor allem darauf bedacht, uns vor den „bösen Männern“ zu schützen.

Wer auch immer die heterosexuelle vaginale Penetration zur Grundlage einer natürlichen Sexualität stilisiert, weil sie ein Produkt erschafft und sie mit irgendeiner göttlichen Schöpfung vergleicht, vergisst, dass die „Aufzucht“ auf ganz andere Weise erfolgt. Ich weise nur auf Konrad Lorenz hin und die Gänse, die auf ihn geprägt wurden. Oder auf die Experimente des Harry Harlow (der damals übrigens seinen jüdischen Namen verbergen musste). Bei der Entleihe von Babies, während einer Werbung für Brutkästen für Frühgeborene, hatten die Vertreter bei der Rückgabe dann ganz schöne Probleme mit Müttern, die ihre Schreihälse nicht mehr annehmen wollten.
Und trotz wieder eingerichteten Babyklappen schaffen es viele Frauen nicht, von einem lebenden Balg Abschied zu nehmen. Die gehäuften Meldungen über Kindstötungen – auch in Serie – sind schon wieder vergessen.

Verweilen wir noch etwas in dieser Ideal-Familie, die in ihrer heutigen Form nur eine kurze Tradition hat. Auch die Romeo-und-Julia Liebe wurde den Kindern im Abendland erst seit nicht so langer Zeit zugestanden. Und die Kleinfamilie ist die Folge der Industrialisierung, unterstützt durch erkämpfte Sozialleistungen. Doch die Lockerung der Geschlechtsrollen, die Flexibilisierung des Wohnens, Essens und vor allem des Arbeitsortes, macht diese Familie erneut zu einer Baustelle. Und genauso, wie ein totalitärer Staat einen äusseren Feind braucht, braucht auch die heterosexuelle Familie erneut ein Feindbild, das die Probleme im Innern verdrängt und die Bedrohung von aussen zum gesellschaftlichen Mittelpunkt macht.

Ein letzter Bezug zur Inzestproblematik: Sexualität ist auch eine soziale Strategie, aus der Herkunftsfamilie loszukommen und neue Kontakte zu knüpfen. Das ist für Knaben selbstverständlich, aber für Mädchen noch immer schwierig. Inzest kann auch ein Versuch sein, diesem Dilemma zwischen der Treue zur Familie und der notwendigen Abgrenzung, zu

entkommen. Und wenn ich mich richtig erinnere, dann ist bei Fortpflanzung unter Blutsverwandten noch selten das Wort Pädophilie verwendet worden.

Der Begriff „Pädophilie“ wurde in der öffentlichen Diskussion sehr schnell synonymisiert mit sexuellen Übergriffen, bis zum sexuellen Missbrauch von Kindern. Es ging ihm ähnlich wie früher dem Begriff „Bisexualität“, der erst für körperliche Merkmale beider Geschlechter und nicht für eine sexuelle Orientierung oder Praxis geschaffen wurde.
Als ich ein junger Homosexueller war, wurde der Begriff „schwul“ auch sehr negativ belegt und möglichst nicht verwendet. Das änderte sich mit der Schwulenbewegung. Allerdings ist das Wort als solches in den letzten Jahren wieder unter Diskriminierungsdruck gekommen, bei nachwachsenden Kindern und Jugendlichen. Das heisst schlicht, dass auch Kinder und Jugendliche sich mit sexuellen Begriffen befassen, und sie zu interpretieren und auch „strafend“ gegenüber ihresgleichen und Erwachsenen einzusetzen wissen. In unserer Jugend waren wir noch harmlos, als wir allgemeine sexuelle Begriffe zum Schockieren Erwachsener einsetzten!

Die relevante gesellschaftliche Diskussion geht schlicht ignorierend über die Kinder und Jugendlichen und ihre Sprache hinweg. Ja sie verhindert geradezu ein Gespräch mit ihnen, in der (weiblichen) Hoffnung, damit viel Schlimmes verhindern zu können!

Wer über Schwule redet – noch nicht mal gut, der muss bestimmt selbst schwul sein! Das war schon immer der Druck der Moral und „öffentlichen Meinung“. Wer würde sich denn schon für solche „Schweine“ einsetzen. Desgleichen wiederholt sich zum Thema Pädophilie. Nichts gelernt also in all den Jahren! Sowohl bei der Homosexualität, als auch bei den Pädophilie haben sich immer nur diejenigen Mütter lautstark gemeldet, die ihre Kinder und Söhne als Opfer beklagten. Diejenigen, die solche „späteren Monster“ selber geboren und aufgezogen hatten, sah oder hörte man/frau nie! Auch die Interessenvertretung der Eltern von homosexuellen Kindern kam nie über ein Grüppchen hinaus.

Damit bin ich bei der Kritik an der völlig sexistisch geführten Diskussion angelangt. Opfer sind immer – und „natürlicherweise“ Frauen und Kinder, denn das Machtgefälle in der Geschlechtsrolle ist dort am grössten! Dabei wird nicht die Geschlechtsrolle in Frage gestellt, sondern diese Machtverhältnisse werden im Gegenteil sogar verteidigt. Dieses beklagte Machtgefälle (wir strafen die Bösen!) zeigt sich aber auch als strategisches Tatmotiv gegenüber vermuteten oder tatsächlichen, erwachsenen „Tätern“, aber nicht zuletzt auch in gewalttätigem Verhalten gegenüber homosexuell orientierten kindlichen und jugendlichen „Opfern“. Ich könnte hier behaupten, Homosexuelle sind in Gefahr, doppelt „geopfert“ zu werden. Erst in der Kindheit und dann wieder als Erwachsene.

Homosexuelle Männer stellen also bedrohliche sexuelle Wesen dar, wenn sie aber Kinder oder Jugendliche sind, sollen sie vor Sexualisierung wiederum geschützt werden. Die ganze Schizophrenie drückt sich historisch auch darin aus, dass „diese bösen Schwulen“ auch immer von „hilflosen“ Jugendlichen gewalttätig angegriffen wurden. Ich erinnere an diverse „Unglücksfälle“ aus den 60ern, über die 70er, bis in die 80er Jahre.
Ich warne klar davor, dass die öffentliche Dämonisierung von Männern gegenüber Kindern – und vor allem Jungen – zu schweren Verbrechen unter diesen führen kann! Es ist auch immer wieder vorgekommen, dass in Jugendgangs Mädchen dabei waren…

In einer Diskussion habe ich mal darauf hingewiesen, dass wir eigentlich von den Pädophilen lernen könnten, denn diese würden die sexuelle Ausstrahlung von Kindern spüren, für die alle

Anderen anscheinend blind sind, oder über die einfach hinweggeschaut wird. Dafür wurde ich angezeigt und ins Polizieiverhör genommen. Wer der Auffassung ist, der sexuelle Umgang Erwachsener mit Kindern sei ein Verbrechen, der sollte auch Vorstellungen darüber haben, wie Eltern und Erwachsene „nicht missbräuchlich“ mit dem Körper und der Sexualität – ja auch mit der sexuellen Orientierung von Kindern und Jugendlichen umzugehen habe. Leider ist da eine grosse weisse Fläche, oder man/frau flüchtet sich in Verdächtigungen oder gar gegenseitige Anschuldigungen.

Dass die öffentliche Diskussion völlig sexistisch geführt wird, belegt die Tatsache, dass pädophile Frauen kein Thema sind. Das wäre politisch inkorrekt. Dies würde aber von einer sexistischen Diskussion weg – und wieder zurück zu den Machtverhältnissen in der Familie und der Gesellschaft führen, die aber politisch wiederum korrekt verschwiegen werden! Besonders das Schweigen über und das Verschweigen von sexuellen Vorfällen in der Familie ist eine weibliche Strategie. Darüber könnten Schwule ganze Bücher schreiben.

Ich bin der Meinung – nicht nur der Ansicht – dass ein grosser Teil der öffentlichen Empörung über „Pädophilie“ aus einem ganz grossen und tiefen schlechten Gewissen übers eigene Schweigen genährt wird. Es braucht dann einen geringen Anlass, oder ein harmloses Vorkommnis, damit die ganze Energie losbricht über Täter und Opfer! Dem Schweigen vorher steht dann die „detailgetreue“ öffentliche Diskussion in einem solchen Missverhältnis gegenüber, dass ich darüber nur staunen kann. Aus eigener Erfahrung kann ich bezeugen, dass die Gratiszeitungen von Kindern und Jugendlichen während der Aufdeckung der „Fritzl-Affäre“ (was ja eine typische heterosexuelle Familienaffäre war) sehr eifrig auch gelesen wurden. In diesen Gratisblättern fand aber keine Zensur wegen Gefährdung von Kindern statt!

**Peter Thommen**_*61, Schwulenaktivist, Basel (2011)*